

Auerwildvorkommen in Oberfranken - wie lange noch?

von Ulrich Lieberth

I Habitatansprüche des Auerwildes und Ursachen für seinen Rückgang

Die Art benötigt lichte Nadelwälder mit viel Beerkraut, vor allem Heidelbeere. Deshalb bewohnt das Auerwild die stammzahlarmer Nadelwälder der borealen Waldzone und die Kampfzone des Waldes in den Hoch- und Kammlagen der Mittelgebirge sowie die montanen und subalpinen Wälder der Gebirge.

Nach Mitteleuropa hat es sich erst ausgebreitet, als hier die Wälder, die sich aus Laub- oder Laub- und Nadelbäumen zusammensetzten, wegen unregelmäßiger Forstwirtschaft, Waldweide, Streunutzung, Holzübernutzung und mangelhafter Aufforstung taigaähnliche Strukturen annahmen. Im walddreichen Fichtelgebirge, im Mittelalter des „Deutschen Reiches Erzkaften“ gab es zeitweise Holznot! Und gerade aus dieser Zeit gibt es alte Schriften, die behaupten, daß den Arbeitern an den zahlreichen Erzgruben oder Kohlenmeilern im Wald Auerwild auf „den Köpfen herumtanzte“.

Mit Einführung der geregelten, nachhaltigen Forstwirtschaft und der Einstellung von Streunutzung und Waldweide änderte sich die Situation schlagartig: Waldböden und -bestände konnten sich regenerieren, ehemals verarmte, lichte Wälder wurden wieder dichter und dunkler und die Auerwildbestände gingen zurück.

Die heutige naturnahe Forstwirtschaft, angelehnt an die natürliche Waldgesellschaft im Fichtelgebirge (Bergmischwald mit hohen Buchenanteilen in den Hanglagen, Bergfichtenwald in den Kamm- und Hochlagen) und die intensive atmosphärische N-Düngung der Böden beschleunigen diese Entwicklung.

Der drastische Rückgang hat im einzelnen folgende Ursachen:

a) natürliche Störfaktoren

ungünstige Witterung während der Brut- und Aufzuchtzeit (hoher Niederschlag, geringe Temperatur)

Waldentwicklung in Richtung auf größere Naturnähe

Immissionen (Förderung des Graswuchses zulasten der Beerkräuter, mögliche Schädigung des Bodens und der Bodenvegetation)

- Krankheiten

- Zunahme des Schwarzwildes seit der Grenzöffnung

Beutegreifer (v. a. Habicht, Fuchs, Marder, Dachs)

b) forstbetriebliche Störfaktoren

Umwandlung von Nadelwäldern in Laubwälder

- Kulturzäune
- Abkehr vom Kahlschlag und ähnlichen Verjüngungsverfahren (Saumschlag)
- Holzerntemaßnahmen während der Brut- und Aufzuchtzeit
- Erschließungsmaßnahmen
- großflächige gleichaltrige dichtbestockte Jungwuchsflächen (Gefahr der Ausdünnung der Beer- und Krautschicht)
- Störung durch Jagdbetrieb

c) Störung durch Erholung und Tourismus

- Beeren- und Pilzsammler
- Ski-Langläufer und Wanderer
- Neuanlage von Rastplätzen
- Mountain-Biker

d) sonstige Veränderungen des Auerwildelebensraum

Aufgabe der Streunutzung und Waldweide

Trockenlegung von Mooren

Überwachsen der Heidelbeere durch *Calamagrostis villosa*, begünstigt durch den anhaltend hohen atmosphärischen Stickstoffeintrag

- Straßenbau

II Bestandsentwicklung in Oberfranken - Verbreitung einst und jetzt

Ursprünglich setzten sich die Wälder Oberfrankens vor allem aus Laubbäumen, insbesondere aus Rotbuche, Stiel- und Traubeneiche zusammen. Infolge jahrhundertelanger, intensiver Einflußnahme des Menschen auf den Wald hatte sich bis zum Beginn unseres Jahrhunderts die Baumartenverteilung jedoch sehr stark zugunsten der Nadelbäume, insbesondere der Fichte und der Kiefer, verändert. Die Kahlschlagwirtschaft vergangener Zeiten verstärkte diese Entwicklung. Durch Streunutzung und Waldweide wurde örtlich eine deutliche Zunahme an Heidel- und Preiselbeere in diesen Wäldern gefördert. Eine Ausbreitung des Auerwildes über die ursprünglich geeigneten Gebiete hinaus war die Folge.

So besiedelte das Auerwild um die Jahrhundertwende nahezu alle Wälder in Oberfranken ausgenommen reine Laubwaldgebiete in Steigerwald und Fränkischer Schweiz. Es hatte sich zu dieser Zeit derart vermehrt, daß sogar Abschüsse von Hennen genehmigt waren (DETMERS 1912).

1977 war nach Bestandsmeldungen an die Jagdbehörden (WÜST 1981) und nach Beobachtungen von ZEIMENTZ (1981) die Zahl der Hähne bereits auf etwa 50 Exemplare geschrumpft. Folgende Vorkommen in Oberfranken hatten damals bereits weniger als 10 balzende Hähne aufzuweisen und besaßen wegen ihrer geringen Populationsgröße keine Überlebenschancen: Limmersdorfer Forst (Forstamt Bayreuth), Frankenwald im Forstamt Nordhalben, Lindenhardter Forst (Forstamt Hollfeld), Veldensteiner Forst und

Schnabelwader Kitschenrain (beide Forstamt Pegnitz). Die jährlichen Bestandsmeldungen der obengenannten Forstämter unterstrichen die negative Entwicklung eindrucksvoll (Abb. 1).

Übrig blieben allein die Vorkommen im Fichtelgebirge und Steinwald mit einer zumindest in den achtziger Jahren stabilen Population. Das zentrale Fichtelgebirge mit rund 22000 ha Staatswald - 10000 ha davon werden von den zuständigen Forstleuten als auerwildtauglich eingeschätzt - birgt auch heute noch eines der größten außeralpinen Auerwildvorkommen in Bayern. Die Schwerpunkte des Vorkommens konzentrieren sich auf das Hohe Fichtelgebirge.

Wurden 1975 noch 37 balzende Hähne im Fichtelgebirge in den Fichtelgebirgsforstämtern gesichtet, waren es 1985 nur noch 31. Bis 1993 reduzierte sich der Bestand weiter auf 16 Exemplare (Abb. 2).

III Maßnahmen zum Schutz des Auerwildes

a) forstbetriebliche Maßnahmen

Zu der wichtigsten Aufgabe gehört der Biotopschutz, also die Erhaltung und Gestaltung geeigneter Auerwildlebensräume. Die Forstwirtschaftsplanung der betroffenen Forstämter im Fichtelgebirge enthält daher Planungsgrundsätze, die auf die ökologischen Ansprüche des Auerwildes Rücksicht nehmen. Sie verfolgen das Ziel, die derzeit bevorzugten Einstände und Balzplätze nicht oder nur langfristig zu verändern und daran angrenzende Bereiche auerwildfreundlich zu gestalten.

Folgende Planungsgrundsätze wurden festgelegt:

- sehr lange Verjüngungszeiträume (50-100 Jahre) mit geringen Entnahmesätzen je Eingriff (Einreichungsquote bei 20 - 10 %)
- schonende und habitatverträgliche Waldbauverfahren (langfristiger Femelschlag, einzelstammweises, plenterartiges Vorgehen, langfristige Behandlung)
- das Erhalten bereits vorhandener Mischungselemente (Altbuchen, Vogelbeeren und Hochlagenkiefern)
- das Belassen von Altholzinseln, Nachhiebsresten und Überhältern
- das Aussparen beerkrautreicher Bodenpartien bei der Neuerjüngung von Beständen
- der Verzicht auf die Auspflanzung von Lücken, Blößen und lichtereren Teilen bis zu einer Größe von etwa 0,1 ha in Vornutzungsbeständen
- die Hinnahme eines geringen Anteils an unbestockten Flächen in Kulturen und Althölzern
- die Förderung stufiger Strukturen in mittelalten Beständen durch kräftige Pflegeeingriffe

Weiterhin wird während der Balz- und Aufzuchtzeit auf forstliche Maßnahmen in den Auerwildlebensräumen möglichst verzichtet. Zäune werden auf das notwendige Maß beschränkt und umgehend entfernt, sobald sie nicht mehr benötigt werden. Da sich das

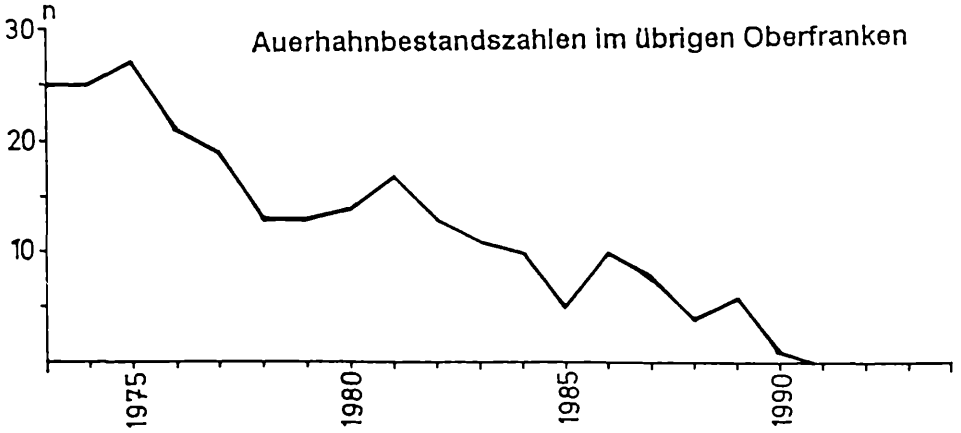


Abb. 1

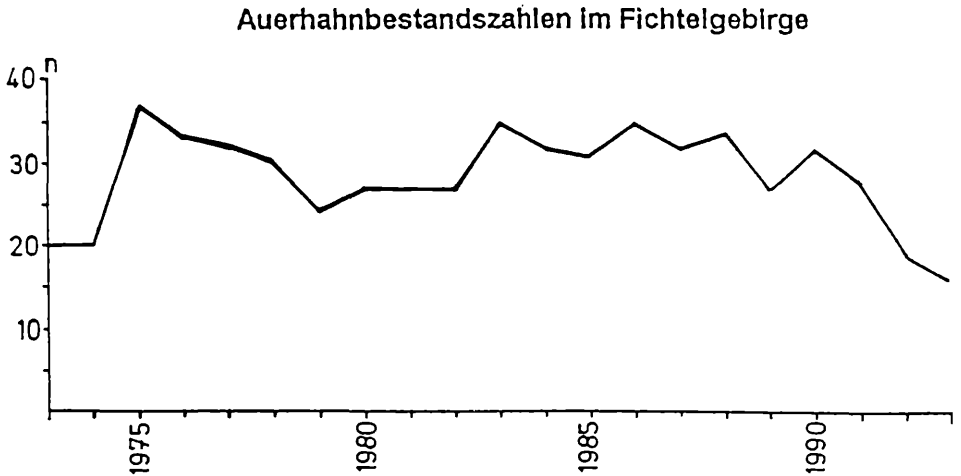


Abb. 2

Haupteinstandsgebiet des Rotwildes mit dem des Auerwildes überschneidet, ist dort eine Zäunung zur Sicherung der teuren Neuanpflanzungen unumgänglich. In diesem Fall werden die Zaunoberkanten mit roten Markierungsbändern optisch hervorgehoben. Schutz von Totholz und Ameisenhege gehören ebenfalls hierher.

b) jagdliche Maßnahmen

Stabile Auerwildpopulationen halten den natürlichen Feinddruck, auch das Schwarzwild, aus. Bei schon „angeschlagenen“ Populationen bringt jedoch eine scharfe Bejagung des Raubwildes eine spürbare Entlastung. So wurde zeitweise in manchen Fichtelgebirgsforstämtern eine gezielte Fallenjagd zum Reduzieren von Haarraubwild durchgeführt. Flankierend hierzu gehört die verstärkte Fuchsbejagung, dessen Bestand in den letzten Jahren durch das Ausbringen der Tollwut-Impfköder deutlich angestiegen ist.

c) Vermeidung von sonstigen Störungen

Bereits 1981 und 1983 wurden ca. 2450 ha der wesentlichen Kernbereiche des Auerwildhabitates zum Auerwildschutzgebiet ausgewiesen, um durch ein Wegegebot während des Winters und der Brut- und Aufzuchtzeit vom 1.12. bis 30.6. Wanderer und Skilangläufer von den Einständen fernzuhalten. Die bestehenden Wanderwege und Loipen wurden überprüft und teilweise verlegt. Durch Hinweistafeln werden Erholungssuchende auf angemessenes Verhalten hingewiesen. Die Regierung von Oberfranken berücksichtigt das Auerwild bei raumbedeutsamen Planungen und bei Schutzgebietsausweisungen.

d) Kartierung des Auerwildhabitates

Vogelfreunde und Forstleute haben sich in einem „Arbeitskreis Auerwild im Fichtelgebirge“ zusammengeschlossen. Sie haben sich unter anderem die Erfassung des Auerwildbestandes und die Kartierung der vorhandenen auerwildtauglichen Waldflächen sowie deren Bewertung zum Ziel gesetzt. Aus dieser Zustandserfassung lassen sich unterstützende Maßnahmen zur Habitatgestaltung entwickeln.

IV Ausblick

Die jährlichen Bestandszahlen zeigen trotz der umfangreichen Maßnahmen den stetigen Rückgang des Auerwildes im Fichtelgebirge. Von allen aufgezeigten Ursachen können wohl die zunehmende Verbesserung der Standorte durch den anhaltend hohen atmosphärischen Stickstoffeintrag - verstärkt durch die ausbleibende Streunutzung - und die Umstellung der Waldnutzung den Rückgang des Auerwildes am besten erklären.

Diese „schleichende“ Verbesserung der Standorte des Fichtelgebirges, auch in den Hoch- und Kammlagen, führt zu einem langsamen, aber stetigen Rückgang der Heidelbeere. Sie stellt jedoch zu mindestens 50 % die Hauptnahrungsquelle des Auerwildes dar und ist damit unabdingbare Voraussetzung für den Fortbestand einer lebensfähigen Auerwildpopulation.

So wird dem beeindruckenden, uralten Vogel wohl nicht zu helfen sein. Es stellt sich die

Frage, ob es Sinn macht, noch weitere Maßnahmen (z. B. Auswilderung) zum Erhalt der Restpopulation zu ergreifen. Der Bestand ist inzwischen so stark rückläufig, daß er nicht einmal mehr die zum Erhalt lebensfähiger Populationen notwendige Individuenzahl aufweist. Wegen schlechter Erfahrungen aus anderen Bereichen sollte davon Abstand genommen werden. Mehrere Tausend in Volieren aufgezogene Tiere wurden mit großem Aufwand bereits in anderen Waldgebieten ausgewildert, ohne daß auch nur eine gefährdete Population erhalten werden konnte.

Das künstliche Festhalten an einem status quo vergangener Zeiten in der Waldbewirtschaftung des Fichtelgebirges wäre die einzige Chance für den Erhalt des Auerwildes, also großflächige Wiedereinführung der Streunutzung, künstliches Einbringen der Heidelbeere, Entfernen des Graswuchses, Erhalt von lichten Nadelreinbeständen mit den damit verbundenen allseits bekannten Nachteilen und flächige Kahlschlagwirtschaft - Maßnahmen, die mit einer naturnahen Forstwirtschaft in den Wäldern des Fichtelgebirges nichts mehr zu tun haben.

„Die weite Verbreitung des Auerwildes in Mitteleuropa gehört offenbar in eine vergangene Epoche der Landeskultur“ (FAZ, 9.11.1994). Leider gilt dies nicht nur für das übrige Oberfranken, sondern voraussichtlich auch für das letzte oberfränkische Auerwildvorkommen im Fichtelgebirge.

Literatur

Detmers, E. (1912): Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. Veröffentlichungen des Institutes für Jagdkunde 1, Heft 5, Neudamm: 65-164.

Wüst, W. (1981): Avifauna Bavariae, Bd. 1, Ornithologische Gesellschaft in Bayern, München, 727 S.

Zeimentz, K. (1981): Übersicht der Auerhuhnvorkommen in Bayern.- Bayer. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Ergebnisse der Auerwildtagung am 19./20. Mai 1981 in Bernheck/Veldensteiner Forst: 3-76.

Ulrich Lieberth
Oberforstdirektion Bayreuth
Wölfelstr. 2
95 444 Bayreuth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Avifaunistischer Informationsdienst Bayern](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Lieberth Ulrich

Artikel/Article: [Auerwildvorkommen in Oberfranken - wie lange noch? 27-32](#)